

Stolper Post.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen und nichtpolitischen Teil
Max Feige in Stolp.

27. Jahrgang.
Hauptpreis Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Botenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ 60 Pfg mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1 M. 5 Pfg.

Einrückungspreis für die 6gespaltene Korpuszelle ober deren Raum 12 Einzeilmal 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die 6gespaltene Korpuszelle ober deren Raum 30 Pfg.

König Eduard von England in Rom.

König Eduard IV. stattet dem jungen italienischen Könige Viktor Emanuel III in der ewigen Stadt seinen Besuch ab. Er kommt vom Tiber, bevor Viktor Emanuel an der Themse gewinkt, und die politischen Zeichendeuter zerbrechen sich wegen dieser Tatsache andauernd die Köpfe, um so mehr, da mit ihr der Wechsel im italienischen Ministerium des Auswärtigen zusammenfällt. Der zum Marquis ernannte bisherige Minister Prinetti, früher Kompanon einer großen Mailänder Maschinenfabrik und Fahrradfirma, geht aus Gesundheitsrücksichten; man war gern geneigt, der sonst nicht immer für voll genommenen Ministerkrankheit alles Vertrauen, welches verlangt wurde, entgegenzubringen, aber die in den allerletzten Tagen vor dem englischen Besuch gar zu stark betonte Krankheitsgeschichte hat etwas stutzig gemacht. Wenn der Minister wirklich nicht mehr im Stande war, sein Amt auszuüben, nun so war es selbstverständlich, daß er ging. Aber es war unnötig, von Tag zu Tag diesen Rücktritt zu behaupten, zu dementieren über ärztliche Gutachten, die sich wieder sprachen, zu berichten, bis dann endlich die Gewißheit kam. Man argwöhnt, daß andere Gründe für den Ministerwechsel bestimmender gewesen sind, als das Unwohlsein, sei es nun, daß diese Gründe in einem Wechsel in der italienischen Politik oder in einem schwieriger gewordenen Zusammenarbeiten des Ministers mit seinen Kollegen zu suchen sind. König Eduard hat keinen Minister des Auswärtigen bei sich; sollte in der Tat seinem Besuch politische Bedeutung inne wohnen, so muß das Neue, aus welchem sich diese Bedeutung herleitet, bereits vollzogen sein. Die Einen sagen nun, es ist etwas geschehen, die Anderen bestreiten es. Richtig ist wohl, daß praktisch sich nichts ändern wird, daß aber Italien in der im Vorjahr versuchten engeren Anlehnung an Rußland ein Haar gefunden hat, und vielleicht ist Herr Prinetti, welcher mit Bezug auf Rußland große Pläne hatte, gegangen, weil sich herausstellte, daß die Verwirklichung dieser Pläne auf ungeahnte oder doch nicht so ernst genommene Hemmnisse stieß. Sei dem, wie ihm wolle: King Edward legt jedenfalls Wert darauf, zu zeigen, daß er ein Freund Italiens, und zwar ein liebenswürdiger Freund Italiens ist, er erscheint zuerst auf Besuch, während eigentlich König Viktor Emanuel zuerst einen Besuch in London hätte abwarten müssen.

England hat gewiß Grund, sich mit Italien gut zu stellen, denn das Letztere wird ihm im Ernstfall stets nützlich in der Sicherung der britischen Schiffsfahrtsstraße durch das Mittelmeer sein können. England hat f. Z. die Vertreibung der Bourbonen aus Neapel und Sizilien, und damit die Bildung des italienischen Einheitsstaates offen begünstigt, es hat in Italien immer ein Gegengewicht gegen Frankreich gesucht. Denn wenn binnen Kurzem König Eduard auch nach seinem geliebten Paris kommen wird, wo er als Prinz von Wales so viele schöne Tage verlebt hat und noch heute unvergessen ist, für ein späteres dauernd gutes Verhältnis zwischen England und Frankreich bleibt das ohne jeden Einfluß. England und Frankreich bleiben für die Herrschaft über das Mittelmeer die gebore-

nen Rivalen, Einer wünscht den Anderen heute noch lieber als morgen zum Rückzug. Aber mit dem weit schwächeren Italien steht die Sache anders, und wenn man in Rom auch geheime Wünsche hat, so kann man diese wohl hegen, aber nicht an eine völlige Verwirklichung denken. Darum kann England da den Großmütigen spielen u. Möglich, daß König Viktor Emanuel und seine Regierung denken, England und Frankreich sollten die Großmütigen spielen und etwa eine italienische Festsetzung in Tripolis in Nordafrika mit Beifall begrüßen, und daß man in Petersburg zu diesem Plane, dem armen Sultan noch mehr Land abzugewaden, mißbilligend den Kopf geschüttelt hat. Sonst wäre auch wohl der Termin für den Zaren-Besuch in Rom bereits festgesetzt worden.

König Eduard besucht aber nicht bloß den König von Italien in Rom, sondern auch Pater Leo XIII. das Haupt der katholischen Christenheit. Der zarte Papst und der corpulente, vierschürtrige König neben einander müssen ein eigenartiges Bild geben; doch ist nicht bloß dies äußere Bild von Interesse, sondern der ganze Vorgang. An und für sich hat ein englischer König ja nichts im Vatikan-Palaste zu tun, aber es scheint doch, als ob hier ein Versuch eingeleitet werden sollte, der für die Entwicklung Englands von außerordentlicher Wichtigkeit sein kann, nämlich der Versuch, die rebellischen Irländer, die sich immer nur mühsam dem englischen Joch fügen, ein für alle Mal zur Zufriedenheit mit ihrer Lage zu bringen. Irland ist in der Hauptsache katholisch, und im Vatikan ist am Geschick der Irren stets große Teilnahme bekundet. Es soll im Plane König Eduards und seiner Regierung liegen, den Irländern vermehrte politische Rechte zu geben, und der heilige Stuhl in Rom dann mitwirken, die alten Gegenstände auf der grünen Insel zu beseitigen. Ob das gelingen wird, kann allein die Zukunft lehren, immerhin ist das Ziel aber keinen Versuch im Vatikan wert.

Aus London wird, was bei dieser Visite im päpstlichen Palast besonders bemerkenswert ist behauptet, König Eduard werde direkt vom Quirinalpalast, der Residenz des italienischen Königs, einst päpstlicher Sommerpalast, zum Vatikan fahren. Es wird das, wie gesagt, behauptet, ob es geschehen wird, das bleibt abzuwarten, denn bisher ist am päpstlichen Hofe keinem einzigen Fürsten, der Gast des Königs von Italien war, dieser unmittelbare Besuch aus dem Quirinal zum Vatikan zugestanden worden. Auch der deutsche Kaiser hat sich bei seinen wiederholten Fahrten zur Residenz stets aus dem italienischen Königssitze nach der preußischen Gesandtschaft beim Vatikan, die als preußisches Gebiet galt, bewegen und von dort die Fahrt zum Petersplatz, an welchem der päpstliche Palast liegt, angetreten. Es ist auch bis zur Stunde nicht bekannt geworden, daß es bei der Kaiserreise nach Rom im Mai anders gehalten werden wird. Für den englischen König aber soll nach der Behauptung der Zeitungen seines Landes die erwähnte Ausnahme gemacht sein. Würde das wahr, so würden sich für die Romfahrt des deutschen Kaisers die Folgen von selbst ergeben.

Politische Übersicht

Stolp, 24 April 1903.

Der Reichstag wird wahrscheinlich noch in dieser Woche Schluß machen und auf Rinnerrwiederkehr nach Hause gehen. Was ihn heute und morgen noch beschäftigt, ist von geringer Bedeutung gegenüber der Wichtigkeit, die die Neuwahlen beanspruchen. Nachdem die Bundesratsverordnung zum Schutz des Wahlheimnisses zum Gesetz erhoben worden ist, kann jeder Wähler seine Stimme nach seinem Herzen abgeben; die Reichstagswahl ist fortan, was sie nach dem Buchstaben des Gesetzes sein soll, auch tatsächlich, sie ist jetzt eine geheime Wahl. Wir glauben indessen nicht, daß dieser Schutz des Wahlheimnisses einen bemerkenswerten Einfluß auf das Wahlergebnis ausüben wird. Möglich ist es vielleicht, daß von den Wahlberechtigten, die ihr Wahlrecht bisher nicht ausübten, einige Tausend nun unter dem Schutze der Isolierzelle und des Wahlwertes zur Urne schreiten werden: ein neuer Prozentsatz wird es jedoch nicht sein. Wer bisher sozialdemokratisch wählte, wird es natürlich auch nach dem veränderten Wahlreglement tun, der Gewinn der Sozialdemokratie aus den Reihen derer, die sich bei dem bisherigen Wahlverfahren geniert fühlten, wird jedoch ein außerordentlich geringer sein. Ja, wir sind gewiß, daß die Zahl der sozialdemokratischen Mandate trotz der Isolierzellen zurückgehen würde, wenn die große Schaar derer, die bisher das höchste politische Recht des Staatsbürgers unausgeübt ließen, sich nunmehr an der Wahl beteiligte. Die Sozialdemokraten übertreiben gewaltig, wenn sie behaupten, daß sich auf ihre Partei die größte Stimmenzahl konzentrierte. Größer als die Zahl der für die Sozialdemokratie und das Zentrum zusammen abgegebenen Stimmen ist stets die der Nichtwähler gewesen. Diese Nichtwähler würden, falls sie ihr Wahlrecht ausübten, einen ganz erstaunlichen Einfluß auf die Gestaltung des Wahlergebnisses ausüben. Es ist aber leider keine große Hoffnung darauf vorhanden, daß der jetzt wieder ergehende Appell an die Säumigen und die Gleichgültigen eine stärkere Wirkung ausüben wird, als es bei früheren Wahlen der Fall war. Wir befürchten vielmehr, daß die Zahl der Nichtwähler auch diesmal nicht wesentlich geringer sein wird, als sie es bei den früheren Reichstagswahlen gewesen ist. Ein solcher Indifferentismus ist zu bedauern und tief zu beklagen und unheilvoll für die Wohlfahrt des deutschen Volkes. Die Anhänger der Sozialdemokratie treten ohne Ausnahme an die Wahlurne, von den Mitgliedern der bürgerlichen Parteien bleiben ihr Hunderttausende fern. Daher kommt es auch, daß sich die Beschlüsse des Reichstags so häufig mit den Wünschen des Volkes nicht im Einklang befinden. Die Schuld daran liegt beim Volke selbst, d. h. bei demjenigen Teil seiner Angehörigen, die trotz ihrer Wahlberechtigung aus Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit auf die Ausübung der Wahl verzichten. Es ist oft genug die Veröffentlichung der Namen bei wichtigen Reichstagsverhandlungen fehlender Abgeordneter angedroht worden; von rechts wegen sollten in jedem Wahlbezirk die Namen derjenigen Wähler öffentlich bekannt gemacht werden, die Ausübung ihres Wahlrechts

Die Befragte wurde schon wieder rot. „Dich rief vorhin jemand, als du fortgingst. Da hörte ich's.“

„Ach so! Das war gewiß meine Schwester. Ach du,“ Lisbeth neigte sich vertraulich vor, „ach du, ich bin so froh, einmal ganz ohne Mama und Papa auf einem Feste zu sein. Und auch ohne die Aufsicht von Schwester Klara, die sonst überall herumschneit. Heute kann sie's nicht, heute ist sie im Vergnügungs-Komitee und hat alle Hände voll zu tun!“

Willi blickte auf die holde, weiße Gestalt, als sähe er ein Heiligenbild. „Ist's — ist's so besser als in Uniform?“ Lisbeth nickte aufatmend. „Gar kein Vergleich, Mignon!“

„Komm, setz dich, wir wollen doch auf unsere Freundschaft trinken!“

„Wein? Du, der ist aber teuer hier. Dann reicht mein Taschengeld nicht.“

„Ich bezahle alles,“ sagte Willi rasch, „ich habe Draht in Hüfte und Fülle!“

„Wie du dich ausdrückst! Draht! Das sagen doch höchstens Studenten!“

Willi lachte. „Na ja, — mein Bruder war ja auch einer. Von dem hab' ich's.“

„Wohl auch das Trinken!“ setzte Lisbeth mit bezeichnender Geste auf die leeren Gläser hinzu.

Er nickte, schenkte ihr Wein ein und nahm ihre Hand. „Auf treue Freundschaft also!“

Lisbeth trank das Glas leer und hielt die Augen halb geschlossen. Wieder kam dieses unerklärliche Etwas in ihre Seele, das sie in heißem Strome mit jener Fremden verband. Fest lehnte sie den Kopf an die Schulter neben sich. „Ich wünschte, ich fände jemand, der mich mal schrecklich, schrecklich lieb hätte!“ sagte sie träumerisch. Ganz egal, ob ein Mann oder Mädchen. Nur mir ganz allein müßte er gehören und für mich ganz allein da sein. Meine Eltern haben die vielen Vergnügungen und Freunde, und Klara geht ganz in ihren Studien auf. Ich bin oft recht alleine mit meiner großen Sehnsucht! Denn meine Freundinnen bisher verstehen mich nicht. Sie lachen mich aus, wenn ich von jener gewaltigen Liebe spreche, die alles glaubt, alles duldet und verzehrt. So was gäbe es heututage nicht mehr, sagen sie spöttisch. Ach ja, — ich glaub's beinahe auch. Die Herren alle, die ich bisher kennen gelernt,

Mignon.

Novellette von Elise Krafft.
2 Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Das braune und das blaue Augenpaar tauchte einen Moment mit prüfendem Blick ineinander.

Dann hob der kleine Leutnant mit fast scheuer Zärtlichkeit die Hand und streckte sie der Italienerin entgegen.

„Ich weiß nicht, aber mir ist, als könnte ich dir sehr gut sein,“ sagte er mit allerliebster Offenheit. „Du mir auch?“

Die andere nickte und prüfte die kleinen Finger, als müßten sie zerbrechen.

„Bist du aber stark,“ meinte Lisbeth bewundernd.

„Weißt du was? Ehe wir uns irgendwo gemütlich niederlassen, ziehe ich mich vorher um. Hinter der Bühne hab' ich ein weißes Kleid im Karton. Mutti meinte, falls mir die Uniform zu heiß oder unbequem würde, soll ich sie abtun. Jetzt ist's so weit. Kommst du mit, hilfst du mir ein bisschen dabei?“

Die Italienerin prallte zurück, als hätte sie nicht recht gehört. Dunkelrot das Gesicht bis hinauf in die hohe Stirn unter dem Seidentuch.

Lisbeth lachte.

„Wißt du nicht? Bist du aber genant! Sind ja alles nur Damen hinter der Bühne! Aber laß nur, ich werde auch alleine fertig. Reserviere uns nur einen Tisch indessen. So einen im Grün, weißt du, da oben bei den Palmen vielleicht, wo die Musik nur in gedämpften Klängen herüber tönen kann. Dort trinken wir dann auf unsere neue Freundschaft, wenn du willst.“

Noch ein letzter salutierender Gruß, und der schmucke Leutnant war im Gewühl neben der Bühne verschwunden.

Die Italienerin stand und stand und hielt die Hand auf das Nieder. Wie das dahinter klopfte, wie das rumorte tief drinnen in der Brust.

Ein paar Bajazzis und zwei bezopfte Chinesen hielten sie schreiend am Arme fest.

„Komm mit, Du Holbe aus dem Land der Sonne!“

Sie wurden aber mit einem so kräftigen Ruck zurückgestoßen, daß mißtrauische Blicke die zarten Mädchenhände suchten, die also zugreifen konnten.

Willi schritt hastig vorwärts, und wie ein quälendes

Schuldeneußersein stieg es in seiner Seele empor. War das Recht, ein argloses, reines Mädchenherz also zu täuschen und auszuforschen? Es überließ ihn bald heiß und kalt, wenn er der blonden Lisbeth gedachte. Ob sie ihm diese Komödie jemals verzeihen würde? Und doch, sie fühlte sich zu ihm hingezogen. „Mir ist, als könnte ich dir sehr gut sein.“

Willi lächelte und wollte in seiner gewohnten Art, wenn er erregt war, seine Manschetten am Handgelenk zurückziehen und von dort zum Schnurrbart übergehen, um ihn nervös hin und her zu ziehen.

Doch nichts als zarte, weiche Haut über den Lippen. Was das für ein angenehmes Gefühl war, wenn der Finger daran rührte! Ob sich das bei Lisbeth wohl ebenso empfinden ließ?

Verträumt schritt er dahin. Ein Nicken und Zurückweichen um ihn herum.

„Aber Mignon, machst ja Schritte wie ein Grenadier!“ meinte ein zierlicher Matrose.

Das wirkte. Willi besann sich und setzte aus Angst vor einer etwaigen Entdeckung seiner Männlichkeit die Fäuste so zierlich aneinander, daß ihm der Weg bis zu jener Palmen-Ecke dort oben unermeßlich lang erschien.

Richtig, da waren ganz in einer grünen Nische noch zwei Stühle unbesetzt.

„Kellner!“ schrie er mit trockener Kehle.

Ganz erschreckt flog eine Kellnerin an seinen Tisch. Wieder so ein mißtrauischer Blick über seine Gestalt.

Er versuchte mit einem Scherz ihren bösen Verdacht zu verschücheln und bat mit recht mädchenhafter Liebenswürdigkeit um eine Flasche Rheinwein und zwei Biere.

Das Mädchen sah ihn groß an. „Für Sie allein?“

Er schüttelte den Kopf. „Nein, es kommt noch jemand hinzu!“ meinte er beruhigend.

Ehe dieser Jemand aber erschien, waren die beiden Biergläser bereits geleert und die Weinflasche angebrochen.

Endlich eine lichte Gestalt vor den Palmen, ein helles Lachen an seinem Tische. „Jetzt muß ich aber, Sie' sagen, Fräulein Erna!“

Das Fräulein schüttelte energischer den Kopf. „Aber nein, keine Lisbeth!“

Das Mädchen stand mit weit geöffneten Augen. „Lisbeth? Woher weißt du denn, daß ich Lisbeth heiße?“

Um dem ausgebreiteten Gerücht, dass unser Geschäft trotz unserer Anzeige weitergeführt wird, entgegenzutreten, erklären wir hiermit **für uns bindend**, dass weder uns. **Hannemann** noch uns. **Wölkerling** an eine etwaige Fortführung des Geschäftes, weder für eigene Rechnung noch **mit Eintritt eines neuen Teilhabers** denken.

Hannemann & Wölkerling.

Ziehung 19. Mai
Stettiner Loose à 1 M.
 11 Loose 10 M., Porto u. Liste 20 M.
 Gewinne können nach Ziehung freihändig oder auf Auktion gut verwertet werden gegen
Baar-Geld.
 4114 Gewinne im Gesamtwerthe v. M.
135000
 davon 110 Reit- und Wagenpferde mit 7 Equipagen: M.
112000
 4000 Silbergewinne mit M.
21200
 und 10 elegante Fahrräder 1800 M.
 Loose versendet der General-Debit:
Lud. Müller & Co.
 Berlin, Bräulestr. 5. (Telegr.-Adr.: Glücksmüller)

Lose in **Stolp** bei
Hehlert, Zigarren, Louis Hauptfleisch, Zigarren, H. Bayer & Co., Markt Joachim Brat, Bankgeschäft, Stolper Post

Barbarossa-Fahrräder absolut bestes deutsches Fabrikat, großartige Modelle 76,50, 81,00, 98,00 M. **Einzig dastehendes Angebot** Versandhaus E. Lohmann Berlin, Neue Schönhauserstr. 11. Kataloge völlig kostenfrei

Trocknes gesundes
Brennholz
 Fichten-Knüppel, Meter 3,50 M.
 Buchen-, Birken- u. Eichen-Rundholz u. Knüppel, Meter 4,00 M.
 Birken-, Buchen- u. Eichen-Kloben, Meter 5 und 6,00 M.
 offeriert frei Käufers Türke
A. Nikrant,
 Mittelstraße 7.

Große süße
Pflaumen,
 p. Pfd. 15 Pfg., bei
A. P. Hillebrand.

Rheumatismus- u. Gicht-Kranken teile ich aus Dankbarkeit unentgeltlich mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen größtlichen Schmerzen sofort Linderung, und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer,
 Köchin,
 Mühlengasse, Buttermeldestraße 11/12.

Heilbreizend
 erscheinen Alle, die eine zarte, weiße Haut, rosigen, jugendfrischen Teint und ein Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen Sie nur **Radebeuler Steckenpferd-Bienenmilch-Seife**
 v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, a. St. 50 Pfg. bei: J. C. Weller Nachf., H. Welsch, G. Giese, H. Raddatz und in der **Blücher-Apotheke.** In Stolpmünde: Apotheke Simon.

Technikum Sternberg (Meckl.)
 Maschinenb., Elektrotechn., Baugew., Tischscharn., Innungsb., Holz- u. Metallw.
 Wer Stelle sucht vertritt die **Technik**
 Tüchtige **Maurergesellen** finden dauernde Beschäftigung
Rud. Schulz,
 Bauunternehmer,
 Lauenburg i. B.

Tüchtigen **Hausdiener** sucht zum 1. Mai **Bethge's Hotel,** Kolberg.
 Einen schulpflichtigen **Jungen** für den Nachmittag sucht
Max Schröder,
 Buch- u. Papier-Handlung,
 Paradiesstr. 6.

Familien-Nachrichten.
 Geboren: Herr Friedrich Pauke (Lauenburg i. B.) ein Sohn.
 Gestorben: Herr Kaufmann Raftner (Köslin).

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Zahlstelle Stolp.
 Am **Sonntag, den 26. April** findet im Saale des Herrn **Selke** eine öffentliche **Holzarbeiter-Versammlung** statt. Alle Tischler, Stellmacher und verwandte Berufsgenossen sind dazu eingeladen. Nach der Versammlung findet ein **Familienkränzchen** statt. **Der Vorstand.**


Gute u. billige ostpreussische Futter-schweine u. Ferkel
 sind täglich auf unserem Viehhof zu haben
Gebr. Homburg,
 Hospitalstr. 16.

Altes Guß- u. Schmiedeeisen,
 alte Maschinen, Röhren, Kisten und Töpfe, überhaupt altes Eisen jeder Art etc. etc. sowie sämtliche Metalle als Kupfer, Messing, Zink, Blei, Zinn, eiserne und messingene Drehspäne laufen stets zu höchstem Tagespreise.

A. Goldstein,
 Stolp.
 Eisen- und Metall-Großhandlung.
 Hospitalstraße 29.
 Telephon 90.

Schrotmühle
 stellen wir zu besonders billigen Sägen zur Verfügung.
Decker & Blau.

Rügenwalde den 4. April 1903.
Bekanntmachung.
 Am **Sonntag den 6. und Sonntag den 7. Juni d. Js.** findet hiersebst eine **Gruppenschau (Tierschau)** der **Pommerschen Landwirtschaftskammer** verbunden mit einer Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte, sowie gewerblicher Gegenstände statt. Zur Prämierung sind über 2000 M. vorhanden nebst Diplomen, Medaillen und sonstigen Auszeichnungen. Anmeldungen werden durch den Geschäftsführer des Ausschusses Herrn Bürgermeister **Junge** oder durch seinen Vertreter, Herrn Gerichtsfretär **Krafft** zu Rügenwalde bis zum **25. Mai d. Js.** schriftlich und mündlich entgegengenommen. Von denselben Herren sind auch die Ausstellungsbedingungen gratis zu beziehen. **Der geschäftsführende Ausschuss der Ausstellung.**

Roufordia,
 Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, gegründet 1853.
 Grundkapital 30 Millionen Mark
 Gesamtvermögen zu Ende 1901 118 " "
 Versicherte Kapitalien 255 " "
 Seit her ausgezahlte Sterbekapitalien 103 Mill. Mk.
 Deutbar größte Sicherheit. **Wuige Prämien**
 Neuherst günstige Bedingungen. **Möglichst große Anwartschaft und Unverfallbar eit.**
 Steigend berechnete Dividende der mit Gewinnanteil Versicherten schon nach 2 Jahren.
 Jede Nachschußzahlung der Versicherten ist vertragsmäßig ausgeschlossen.
 Nähere Auskunft erteilen bereitwilligst und unentgeltlich in Stolp die General-Agentur, **Georg Feige,** sowie die Vertreter an den einzelnen Plätzen.

Man fordere überall

Henkel's Bleich-Soda
 Unübertroffenes Waschmittel.

Lanolin-Seife mit dem Pfeilring.
 Rein, mild, neutral. Preis 25 Pfg.
 Eine Fettsäure ersten Ranges.
Lanolinfabrik Martinkensfelde.
 Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achtet man auf die Marke Pfeilring.

Den Herren **Gemeindevorsteher** empfehlen wir unser **Lager** von **Formularen** aller Art.
F. W. Feige's Buchdruckerei.

Freibank.
 Sonnabend vorm 8 Uhr **Fleisch-Verkauf.**
 Die Schlachthof-Direktion.
Formulare zu **Lehrverträgen** nach Vorschrift der Handwerkskammer sind vorrätig in **F. W. Feige's Buchdruckerei.**

Hausbesitzer-Verein.
Haupt-Versammlung
 am **Freitag, den 24. d. Mts.,** abends 8 Uhr bei Herrn **Klein.**
 Tagesordnung:
 1. Mitteilung eingegangener Schriften.
 2. Vermietungs-Einrichtung in anderen Vereinen.
 3. Gründung einer Kreditgenossenschaft.
Der Vorstand.

Naturheil-Verein.
 Freitag, den 24. April, abends 8 Uhr in **Klein's Hotel**
Vortrag
 des Herrn Direktors **G. Remele,**
 Besitzers des Sanatoriums Drachentopf bei Eberswalde über das Thema:
Kopfschmerz und Schlaflosigkeit mit besonderer Berücksichtigung der Blutarmut.
 Mitglieder und deren Angehörige haben freien Eintritt, darum vollzähl. Erscheinen erwünscht.
 Nichtmitglieder zahlen **50 Pfg.** an der Kasse.


 Große Auswahl in praktischen und luxuriösen **Hochzeitsgeschenken.**
F. Dollega, Markt 9.


 Haus- u. Küchengeräte in Glas, Porzellan, Steingut, Emaille.
 Echte Porzellan-Speiseteller, gerippt von 20 Pfg. an.
 Steingut-Speiseteller, 23 cm groß, von 8 Pfg. an.
 Porzellan-Kaffeefervice, für 6 Personen, von 3 Mk. an.
 Porzellan-Kassen glatt, v. 15 Pfg., bedoriert v. 25 Pfg. an.
 Biergläser, 1/4 Liter, von 8 Pfg. an.
 Gobrandgläser von 10 Pfg. an.
 Glasuntertische von 6 Pfg. an.
 Stimmenglocken von 15 Pfg. an.

F. Dollega.
 Meine Wohnung befindet sich nicht mehr Al. Aukerstraße 26, sondern **Markt 4,** im früheren Geschäftshaus von Herrn Robert Landt.
Carl Albrecht,
 Schneidermeister.
 Dasselbst finden tüchtige **Schneidergesellen** dauernde Beschäftigung.